

Schulsozialarbeit – hört zu – macht stark

Das Telefon klingelt: Die Mutter eines Schülers meldet sich, weil ihr Sohn in der letzten Zeit oft bedrückt und aggressiv nach Hause kommt. Er hat einen unerklärlichen Leistungsabfall bei den Noten. Am Elterngespräch hat sie von der Lehrperson den Hinweis bekommen, dass die Schulsozialarbeiterin eventuell eine zusätzlich hilfreiche Adresse sein könnte.

Ein Mädchen sitzt am Tisch: Es weint und zeigt mir, was die Klassenkameradinnen im Whats App über sie geschrieben haben.

Per Mail meldet sich ein Klassenlehrer: Er berichtet über einen Schüler, der ständig den Unterricht stört und ungenügende Leistungen zeigt. Die Eltern sind überfordert und wissen nicht weiter.

Der Vater eines anderen Schülers macht sich grosse Sorgen um seinen Sohn. Seit Jahren ist dieser der Aussenseiter in der Klasse. Bisherige Versuche, seine Situation zu ändern, sind misslungen.

Lehrpersonen schaffen nicht alles

Zuweilen kann die Lern- und Leistungsbereitschaft von Schülerinnen und Schülern beeinträchtigt sein, weil das Klima in der Klasse getrübt ist, oder weil sie gemobbt werden, Liebeskummer haben oder Probleme in der Familie drücken. Dann haben es Lehrpersonen allein oft schwierig.

Sie müssen Wissen vermitteln und den Lehrplan einhalten. Zusätzlich sollten sie die Kinder und Jugendlichen auch noch lehren, wie man Konflikte löst, Streit gewaltfrei beendet und respektvoll miteinander umgeht.

Inhalt

- 1 Schulsozialarbeit – hört zu – macht stark
- 3 Verkehrsinstruktion der Luzerner Polizei
- 4 Ein Morgen im Kindergarten Gartenstrasse
- 6 «Es ist wichtig, dass die Jugendlichen uns vertrauen können!» – Interview mit Alfred Steiner
- 9 Elternteam: Sicherer Schulweg für alle
- 9 Kindergartenprovisorium am Schützenrain
- 10 Schuldienste: Schlafstörungen des Kindes
- 11 20 Jahre Spielgruppe Willisau
- 12 Drei Freiburger in Willisau
- 14 Znünikiosk an der HPS Willisau
- 15 Wettbewerb: Diamantensuchbild
- 16 Ferienplan Schuljahr 15/16/ Wichtige Adressen/ Abschlussarbeiten der 3. Sek./WettbewerbsgewinnerInnen

Verkehrsinstruktion der Luzerner Polizei

Der Verkehrsinstruktion der Luzerner Polizei kommt eine sehr wichtige Aufgabe zu. Unfälle und ihre Folgen zu verhindern ist Auftrag und Ziel zugleich. Vom Training der ersten Schritte im Strassenverkehr, dem theoretischen und praktischen Radfahrertest bis zu Vorträgen in der Oberstufe – die Verkehrsinstrukto- ren der Luzerner Polizei unterstützen und unterrichten im Jahr über 30'000 Kinder und Jugendliche.

Die Unterrichtsprogramme sensibilisieren für die Gefahren des Strassenverkehrs und schulen das Verhalten auf der Strasse in Theorie und Praxis. Veranstaltungen zum Umgang mit Sozialen Medien und zur Mobilität im Alter ergänzen das umfangreiche Angebot. Neben der breiten Unterrichtstätigkeit überwachen die Verkehrsinstrukto- ren Schulwege, führen Präventionsanlässe durch, beraten Behörden, Schulleitungen, Lehrpersonen und Eltern.

Schulweg

Für Kinder ist der Strassenverkehr gleichermaßen Faszination und Herausforderung. Gefahren sind oft nur einen Schritt entfernt.

Tipps für Eltern und Erziehungsberechtigte:

- Sie haben eine Vorbildfunktion! Verhalten Sie sich im Strassenverkehr vorbildlich. Kinder ahmen nach.
- Der Schulweg fördert die Gemeinschaft unter Klassenkameraden und ist wichtig für die Entwicklung von Kindern. Verzicht auf «Taxifahrten» zur Schule.
- Begleiten Sie Ihr Kind auf dem Schulweg und zeigen Sie ihm das richtige Verhalten und gefährliche Stellen.



Verkehrsinstruktor Walter Duss beim Unterrichten

- Der kürzeste Weg ist nicht unbedingt der sicherste.
- Kinder sollten gut sichtbare Kleidung tragen. «Lüchtzgi» und Sicherheitswesten erhöhen die Sichtbarkeit wirksam.
- Warten Sie beim Abholen Ihrer Kinder direkt beim Ausgang der Schule und nicht auf der gegenüberliegenden Strassenseite.
- Bringen Sie Ihrem Kind bei, am Fussgängerstreifen zu warten, bis die Fahrzeuge vollständig anhalten.
- Warte-luege-lose-laufe: Die goldene Regel gilt wie eh und je für Jung und Alt!

Nehmen Sie die Verantwortung für die Sicherheit und die Entwicklung Ihres Kindes wahr. Helfen Sie ihm, das Abenteuer Schulweg sicher zu bewältigen.

Walter Duss

Unterrichtsstufe/Ausbildung	Themen	Lektionen
Kindergarten Fussgängerausbildung	Sicheres Überqueren der Strasse Verhalten und Regeln auf dem Schulweg	3
Primarstufe 1. Klasse Fussgängerausbildung	Sicheres Überqueren der Strasse Fahrzeugähnliche Geräte, Kickboard usw. Sicherheit durch Sichtbarkeit	2
Primarstufe 2. Klasse Radfahrerausbildung	Signale / Vortrittsregeln Fahrradausrüstung und Helm Sicherheit durch Sichtbarkeit	2
Primarstufe 3./4. Klasse Radfahrerausbildung	Radfahren im Schonraum (Verkehrsgarten) Fahrradausrüstung und Helm	2
Primarstufe 5./6. Klasse Radfahrerausbildung	Dreiteiliger Radfahrertest: • Theorieunterricht • Theorietest • Praktischer Radfahrertest im Verkehr	6
Sek-Stufe, 7. Klasse Verkehr und Soziale Medien	Verkehrsthemen – Partnerkunde, Toter Winkel Soziale Medien – Umgang und Gefahren	2
Sek-Stufe, 9. Klasse Folgen eines Verkehrsunfalles	Verkehrsthemen und Aktuelles (Alkohol, Drogen, Gruppendruck usw.)	2
Sek-Stufe II Kantons- und Berufsschulen	Individuelle weiterführende Ausbildung	2

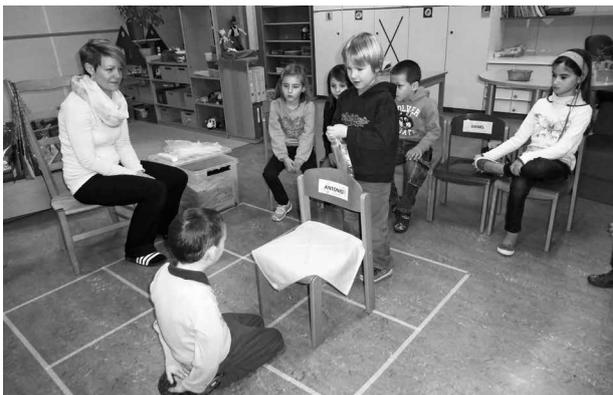
Ein Morgen im Kindergarten Gartenstrasse

Einblicke in den Kindergartenalltag

«Heute Morgen haben wir Verkäuferlis gespielt». Wenn das Kind zuhause beim Mittagessen vielleicht davon erzählt, hat es beim Spielen sehr viel über Mengen und Zahlen gelernt. Das war an diesem Vormittag das Schwerpunktthema in unserem Kindergarten. Aber fangen wir ganz von vorne an...



Ein paar Kinder ziehen sich noch um, die anderen sitzen im Kreis und machen ein Sammelspiel: «Hopp di hopp of.. 7». Wer zuerst seine Hand auf die entsprechende Zahl legt, gewinnt und wird Spielleiter. Ein sehr beliebtes Spiel, bei dem die Kinder die Zahlenbilder lernen und vertiefen.



Nach unserem Begrüssungslied erzähle ich den Kindern, dass wir heute Nussgipfel kaufen und verkaufen. Die Kinder freuen sich, denn «Verkäuferlis» spielen sie sehr gerne. Im Kreis erkläre ich kurz die Regeln: Die Hälfte der Kinder sind Bäcker, die ihre Nussgipfel (Kappla-Bausteine) verkaufen. Auf dem Stuhl werden zehn Nussgipfel angeboten. Die restlichen Kinder bekommen eine

Einkaufstasche. Es dürfen maximal 5 Nussgipfel auf einmal gekauft werden. Jeder Nussgipfel kostet 1 Franken und bezahlt wird mit Abklatschen. Wer genau 10 Nussgipfel gekauft hat, darf einen Verkaufsladen eröffnen.



Wer alle Nussgipfel verkauft hat, wird zum Einkäufer. Nun können wir starten. Die Kinder gehen mit viel Elan zur Sache und füllen ihre Taschen, zählen und rechnen aus, wie viele Nussgipfel sie noch kaufen müssen um exakt 10 zu haben. Bäckereien werden geschlossen, neue eröffnet und Verkäufer zu Käufern. Die Kinder sind so intensiv am Spielen, dass ich die Lektion etwas verlängere...



Mit Fragen wie: «Was hat euch besonders gut gefallen? Was war schwierig? Ist euch etwas aufgefallen?» werte ich die Lektion mit den Kindern aus: «Wenn ich immer 5 Nussgipfel gekauft habe, musste ich nur zweimal einkaufen und hatte schon 10.» «Ich habe

lieber verkauft, da musste ich nicht rechnen.» «Wenn ich wenig einkaufe, muss ich zu viel mehr Bäckereien gehen, bis ich 10 habe»... Spannende Antworten, die zeigen, wie viel sich die Kinder bei diesem Spiel überlegt haben.



Znünizeit. Keine Nussgipfel aber allerlei gesunde Znünis werden ausgepackt und im Kreis gemeinsam gegessen. Dabei entstehen immer wieder schöne Gespräche unter den Kindern aber auch mit uns Lehrpersonen.



Frische Luft ist nun angesagt. Wir ziehen uns um und gehen auf unseren schönen Spielplatz. Anschliessend findet nochmals eine Freispiel-Phase statt.



Die Kinder haben jetzt Zeit, sich im freien Spiel vielseitig zu beschäftigen. Lego, Eisenbahn, Malen, Spiele, der Purzelbaumraum, aber auch viele Lernspiele und Aufgaben stehen bereit. Zwei Kinder entscheiden sich, die Wochenaufgabe zu machen. In dieser Woche ist es ein Würfelspiel: Abwechselnd würfeln und die entsprechende Zahl abdecken. Wer zuerst alle abgedeckt hat, gewinnt. Andere Kinder entscheiden sich für das Zahlenpuzzle oder drei-dimensionalen Aufgaben beim Würfelmosaik.



Während einige noch aufräumen, sitzen andere schon im Kreis und machen ein weiteres Sammelspiel: Zweimal würfeln, diese Zahlen zusammenzählen und so oft über den Würfel hüpfen.



Mit einer Geschichte vertiefen wir die Zahlen und Mengen.



Nach unserem «Ade-Lied» geht ein schöner, spannender und lehrreicher Vormittag zu Ende.

*Veronika Aregger/Monika Müller
Kindergartenlehrpersonen*

«Es ist wichtig, dass uns die Jugendlichen vertrauen können!»

Interview mit Alfred Steiner

Vielen Willisauern mag der Name Alfred Steiner nicht viel sagen. Alfred Steiner ist verheiratet, 60-jährig, ausgebildeter Jugendarbeiter und war bis Ende 2014 Mitinhaber der Dienstleistungs- und Beratungsfirma «Büro WEST», mit welcher er in den letzten 8 Jahren die Jugendarbeit in Willisau und Gettnau wesentlich mitgeprägt hat. WEST gründete und leitet bis heute im Mandat das Jugendbüro an der Adlermatte, berät die Jugendkommission Willisau/Gettnau und den Stadtrat und schuf in den letzten Jahren eine Vielzahl von Kontakten mit Vereinen, Behörden, politischen Organisationen, Veranstaltern und diversen Institutionen, die mit Jugendlichen zu tun haben. Abgesehen von gelegentlichen Referaten wirkte Alfred Steiner eher im Hintergrund und war verantwortlich für das, was man gemeinhin unter «strategischer Leitung» versteht. Von Alfred Steiner kann ich sagen, dass ich ihn in all den Jahren in der Jugendkommission kennen gelernt habe als kreativen, beharrlichen, uneitlen und stets tip-top vorbereiteten Fachmann, der pointiert formulieren, engagiert diskutieren, aber sich und seine Arbeit auch selbstkritisch hinterfragen konnte. Seine Glaubwürdigkeit verdankte er seinem grossen Erfahrungsschatz, seine Anregungen hatten Hand und Fuss, er wusste, wovon er sprach. Dieses Gespräch mit ihm ist ein lang gehegter Wunsch.

Alfred, ich glaube die Art und Weise, wie du zur Jugendarbeit kamst, hat viel mit deiner – heute würde man sagen «originellen» – Biografie als Jugendlicher zu tun.

Mein Lebensweg verlief tatsächlich nicht immer ganz geradlinig. Ich hatte und bereitete schon in der Primarschule viel Kummer. Nach anderthalb Jahren Sekundarschule wurde ich dann «ausgeschult», weil es einfach nicht mehr ging. Was folgte, waren Heimaufenthalte, unter anderem in Knutwil. Das war Anfang der Siebzigerjahre und die Erziehungsmethoden waren natürlich anders als heute. Während es in den meisten Institutionen heute doppelt so viel Personal wie Klienten gibt, hatten wir dort vier Gruppen à 32 Jugendliche, die von jeweils einem(!) Erzieher betreut oder eher «in Schach gehalten» wurden. Einmal pro Woche wurden alle Zöglinge im Esssaal versammelt, wo der Direktor uns eine Standpauke hielt und uns klar wurde, dass wir alle eigentlich nicht viel taugen. Ich will hier niemanden verurteilen, es war einfach eine andere Zeit. Nach meiner Entlassung machte ich mit Ach und Krach eine Lehre als Verkäufer im Shopping-Center Spreitenbach und erhielt darauf eine Stelle in einem grossen Schallplattenladen. Und hier fing es eigentlich an. Diese Plattenläden waren damals wichtige Treffpunkte für Jugendliche, die nicht so recht wussten wohin. Wir schreiben die Siebziger-Jahre, Drogen waren ein riesen Thema, und gegen alles und jeden wurde rebelliert – vor allem gegen die Erwachsenen. Es gab wenige Orte oder Vereine, wo Jugendliche sich aufhalten und entfalten konnten, man grenzte sich

ab mit Haaren und Kleidern und vor allem mit Musik, über die man sich und seine Haltung definierte. In den Schallplattenläden kam diese Szene zusammen. Wir Angestellten begannen Events zu organisieren und konnten schliesslich im benachbarten Shopping-Center einen «Kulturraum» einrichten, wo dann auch ziemlich die Post abging. In dieser Phase habe ich gelernt Gesuche zu schreiben, mit Behörden zu verhandeln, aber auch Verantwortung zu übernehmen und geradezustehen für angerichtete Schäden. Ich beschloss eine Ausbildung zum Jugendarbeiter zu machen, erhielt eine erste Stelle in der Kirchgemeinde Regensdorf, leitete Lager, beriet Familien und erteilte sogar Religionsunterricht. Gerade mit den «schwierigen» Jungen verstand ich mich sehr gut, da ich nachvollziehen konnte, was in ihnen vorging. Später leitete ich das Jugendzentrum «Sprötzi» in Sursee und tat mich nach 4 Jahren mit meinem Freund Heinz Wettstein zu einem Beratungsdienst zusammen – die Geburtsstunde von «Büro West» (Wettstein-Steiner). Bald hatten wir Aufträge in der ganzen Schweiz, arbeiteten für die Migros, die Post, leiteten Partizipationsprojekte, entwarfen Jugendleitbilder und wurden zu einer gefragten Adresse mit mehreren Angestellten und Mandaten in verschiedenen Gemeinden, zum Beispiel ab 2006 hier in Willisau.

Wie hat sich denn die Jugend und mit ihr die Jugendarbeit verändert in den letzten Jahrzehnten?

Viele grundsätzliche Probleme sind immer noch gleich: Versagensängste, sich ausgeschlossen fühlen, Liebeskummer, Erwartungsdruck, Stress in der Familie oder am Arbeitsplatz und daraus der schlecht bewältigte Frust, der in Gewalt oder Verweigerung mündet. Bloss hat man früher anders reagiert. Sanktionen wie Schulverweise oder Heimeinweisungen erfolgten schneller und unbürokratischer, sie waren gesellschaftlich akzeptierter und vor allem viel billiger als heute, wo man eher auf Integration und Ausgleich setzt.

Dann sind da die Jugendlichen selber, die man früher viel eher in äusserlich erkennbare Gruppen einteilen konnte. Es gab die langhaarigen Hippies, die zerschissenen Punks, die geleckten Poppers, die gestylten Teddy-Boys, früher die bebrillten Beatniks oder die sogenannten Halbstarcken. Als letzte grössere Bewegung erkannte man die Hip-Hopper an den dicken Hosen und verkehrtherum getragenen Caps. Fast immer war das verbunden mit einem bestimmten Musikstil, teils auch mit einer bestimmten politischen oder sozialen Einstellung: Die Hippies kämpften gegen den Vietnam-Krieg und allgemein gegen Autoritäten, die Punks zeigten auf die menschlichen Abgründe hinter der glitzernden Fassade, die Rapper standen für das Selbstbewusstsein der Schwarzen und Ausländer. Immer schneller wurden solche Jugendbewegungen aber zu kommerziell verwertbaren Modetrends, was ihnen natürlich den Wind aus den Segeln nahm und die Abgrenzung zur «Erwachsenenwelt» verunmöglichte. Etwa seit der Jahrtausendwende sind kaum mehr solche Jugendbewegungen festzustellen. Man hört alles, man trägt alles, man probiert und verwirft, Trends kommen und gehen, vieles bleibt unverbindlich, ohne tiefere Wirkung.



Alfred Steiner

Wie sehr beeinflusst diese «Unverbindlichkeit» die Jugendarbeit?

Das Planen wird schwieriger. Es kann sein, dass Du mit einer Gruppe auf einen Zeitpunkt etwas abmachst und fünf Minuten vorher kommen drei SMS mit Absagen. Auch für Jugendliche, die etwas auf die Beine stellen, ist das bisweilen nicht einfach. Wir hatten hier in Willisau schon Partys, wo die Veranstalter völlig überrumpelt wurden vom Andrang und dann wieder Anlässe, wo kaum jemand aufkreuzte, weil im letzten Moment eine Whats-App Meldung andernorts eine noch tollere Sause versprach.

Stichwort «Neue Medien»: Ich nehme an, das ist eine Entwicklung, die euch ziemlich herausfordert. Die Jungen sind weniger auf der Strasse und mehr hinter dem PC. Ihr müsst heute also andere Kanäle anzapfen um sie zu erreichen. Aber gab es noch andere Entwicklungen, die ihr so nicht habt kommen sehen?

Die grosse Einwanderungsbewegung, die Ende der 80er Jahre mit dem Jugoslawienkrieg eingesetzt hatte, gab uns recht zu beissen. Der Konflikt Ausländer-Schweizer war die letzten 20 Jahre sehr dominant in der Jugendarbeit. Ich denke, das erlebte man auch in Willisau beim alten Jugendraum in der Wellis. Er wurde in den 90ern von Schweizern gegründet und dann allmählich von den Ausländern übernommen, vom «Jugend»-Raum zum «Jugo»-Raum, quasi. Und das gab natürlich Konflikte.

Deshalb war es richtig, 2008 mit dem Jugendbüro einen neuen Start zu wagen, eine Anlaufstelle aufzumachen, die nicht schon von einer bestimmten Gruppe besetzt war oder noch werden konnte. Trotzdem hören wir immer wieder auch von Schweizer Jugendlichen, dass das doch eigentlich eine gute Sache gewesen sei damals und sie wieder einen solchen Jugendraum möchten.

Aber die Schliessung des Raumes erwies sich als richtig?

Ja. Abgesehen davon, dass uns damals ja ohnehin gekündigt worden war, sah man auch gesamtschweizerisch, dass diese klassischen Jugendräume Probleme kriegten. Gerade das Hauptanliegen, dass nämlich dort Ausländer und Schweizer friedlich die Freizeit miteinander verbringen sollten, hat selten funktioniert. Deshalb das «Jugend-Büro»: Mit diesem Begriff wollten wir eine neue Komponente ins Spiel bringen. Events und Veranstaltungen sollten losgelöst von einem bestimmten Raum in der ganzen Gemeinde und Umgebung stattfinden können, wobei es keine bevorzugten Gruppen geben und die Jugendarbeiter allen bei der Organisation helfen würden. Das hat beispielsweise gut geklappt bei den sogenannten Kanti-Partys, wo wir ein zuverlässiger Partner sowohl für die Gemeinde wie auch für die veranstaltenden Kanti-SchülerInnen wurden und wo man ein sehr gemischtes Publikum erreichen konnte. Andernorts gab und gibt es aber auch Hindernisse, zum Beispiel bei den Räumen in der Sänti, wo die Situation momentan blockiert ist.

Mehrere SchülerInnen aus meiner Klasse kamen durch eure «Job-Börse» zu Arbeit und Sackgeld.

Dem Jugendbüro war es wichtig, nicht einfach nur Jobs zu vermitteln, sondern möglichst viele Kontakte zu haben mit den Jugendlichen und sie ein wenig ins Gemeinde-Leben einzubinden. So sollten auch spontan kleinere Arbeiten für die Bevölkerung möglich sein und die Jungen konnten unter anderem auch selber Jobs organisieren für ihre KollegInnen, also Verantwortung übernehmen. Gerade hier, habe ich das Gefühl, ist uns viel gelungen.

In unserer Gesellschaft wird wieder vermehrt von der «guten alten Zeit» geschwärmt, auch gerade in Erziehungsfragen, wo früher alles irgendwie klarer und einfacher schien. Du hast immer wieder betont, dass die heutige Jugend nicht «schlimmer» sei als früher.

Natürlich nicht! Die Jugend wurde zu allen Zeiten für «schlimmer als früher» gehalten. Dabei war sie das nie, sondern hat immer nur das abgebildet, was ohnehin in der Gesellschaft vor sich ging, vielleicht einfach auf eine aggressivere und «sichtbarere» Art. Der Schweizer-Ausländer Konflikt ist sicher keine Erfindung der Jungen, das Bedürfnis nach Konsum und Ablenkung auch nicht.

Und trotzdem scheint doch irgendwo der Wurm drin zu sein. Noch nie hatten wir so viele therapiebedürftige SchülerInnen wie heute. Wo fehlt's denn? Was braucht der heutige Jugendliche von uns Erwachsenen?



Das Jugendbüro Willisau/Gettnau
an der Adlermatte

Heute wie damals brauchen die Jungen erwachsene Vorbilder, die da sind, die etwas aushalten, nicht zurückweichen oder aufgeben bei Konflikten und die Leitplanken setzen, an denen man sich orientieren kann. Es ist ganz wichtig, dass wir Erwachsenen zuverlässig sind, dass man uns vertrauen kann! Daneben brauchen die Jungen aber auch Freiräume, die nicht schon «gestaltet» sind, wo noch etwas möglich ist.

Gibt es etwas in deiner 40-jährigen Tätigkeit, auf das du besonders stolz bist?

Natürlich gibt es einzelne Projekte oder Events, von denen ich glaube, dass sie besonders gelungen sind oder vielleicht sogar etwas Entscheidendes bewirkt haben in einer Gemeinde, aber stolz bin ich eigentlich vor allem auf die Tatsache, dass ich das so lange durchgezogen habe, dass ich mich bei Schwierigkeiten nicht unterkriegen liess, ehrlich geblieben bin gegenüber anderen und mir selber und dass ich stets auf der Suche war. Ich hatte nie das Gefühl, dass ich schon alles weiss, alles erlebt habe. Ich war bis zuletzt mit Leidenschaft und Neugier an diesem Thema, das mich mit Haut und Haar gepackt hatte. Jetzt lasse ich mich etwas früher pensionieren, weil ich nochmals ein neues Kapitel aufschlagen und herausfinden möchte, ob es noch etwas anderes gibt im Leben, das mich ähnlich fasziniert, das aber nichts zu tun hat mit Jugend und Jugendarbeit.

Letzter Punkt: Du hast viel erlebt, unzählige Jugendliche begleitet in Zeiten grosser Veränderungen. Wenn du jetzt nochmals 16 wärst und eine Zeitmaschine hättest... Wohin fliegst du?

Als Geschichts-Fan vermutlich ins 19. Jahrhundert, eine unglaublich spannende Epoche. Wenn ich bei meiner eigenen Lebenszeit bleiben müsste, dann flöge ich zurück

nach 1990: Es herrscht Aufbruchstimmung, all die unnötigen Kämpfe um lange Haare und vorehelichen Sex sind ausgefochten, der Kalte Krieg ist zuende, die Berliner Mauer abgebrochen, die Welt scheint grenzenlos, das Leben heisst mich willkommen. Eine wunderbare Zeit um jung zu sein!

Und wie wird sich hier die Jugendarbeit künftig entwickeln?

Nun, sie wird sich natürlich weiter verändern und im Idealfall stärker eingebunden werden ins Gemeinwesen und im schlimmsten Fall abgeschafft, weil man sie sich nicht mehr leisten kann. Gerade für Willisau/Gettnau wäre das schade, weil wir hier mit viel Herzblut einiges aufgebaut haben, das sich gelohnt hat. Aber ich bin sehr zuversichtlich für diese Gemeinde, die mir in all den Jahren sehr ans Herz gewachsen ist. Im Jugendbüro haben wir ein motiviertes, gut eingespieltes Team und für mich steht mit Cyril Fuchs ein erfahrener Nachfolger bereit, der das begonnene Werk kompetent und engagiert fortsetzen wird.

Alfred Steiner, im Namen all der Menschen in Willisau und Gettnau, die in irgendeiner Form vielleicht auch unbekannterweise von deiner Arbeit profitiert haben, möchte ich dir herzlich danken und ich wünsche dir viel Freude im «neuen Kapitel»!

jürg geiser

«Sicherer Schulweg für alle»

Auf den Zufahrtsstrassen zum Schulhaus Schloss und den Schulanlagen Schlossfeld entstehen täglich gefährliche Situationen zwischen den Autos und den Schulkindern. Meiden Sie das Befahren der Zufahrtsstrassen jeweils 20 Minuten vor Schulbeginn und bei Schulschluss. Jedes Auto weniger bedeutet mehr Sicherheit für die Kinder, welche den Schulweg zu Fuss oder mit dem Velo zurücklegen.

Nutzen Sie allenfalls die Parkplätze beim «Pam» oder beim Zehntenplatz.

Die kurze Reststrecke können Ihre Kinder gefahrlos zu Fuss zurücklegen.

Für Kinder ist der Weg zur Schule ein besonderes Erlebnis. Sie machen dabei wichtige soziale Erfahrungen. Daher sollten sie – je nach Alter und Entwicklungsstand – diesen Weg möglichst selbstständig zu Fuss, mit dem Fahrrad oder mit dem Bus zurücklegen.

Der Schulweg nimmt im Leben eines schulpflichtigen Kindes einen wichtigen Platz ein. Er bietet die Möglichkeit, sich mit Gleichaltrigen zu treffen, trägt zur intellektuellen und sozialen Entwicklung bei und dient der Bewegungsförderung.

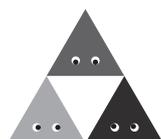
Wir vom Elternteam der Schule Willisau möchten Sie als Eltern für diese Problematik sensibilisieren, mit dem Ziel, den Bring- und Holverkehr zu den Schulanlagen zu verringern.

Damit der Schulweg für alle Kinder sicherer wird!
Herzlichen Dank!

Das Elternteam



Verkehrssituation Schulhaus Schlossfeld



ELTERNTEAM
SCHULE WILLISAU

Kontaktperson: Karin Leichtle
Käserei Schülen, 6130 Willisau
Tel: 041 980 14 74



Neuer Kindergartenstandort am Schützenrain
ab Schuljahr 2015/16 für 2 Kindergärten

Kindergartenprovisorium am Schützenrain

Im Schuljahr 2015/16 führen wir im Zentrum 6 Kindergartenklassen, einen Kindergarten in der Käppelimmatt und die Basisstufe auf Schülen.

Somit eröffnen wir im Zentrum einen neuen Kindergarten.

An den bestehenden Standorten (Gartenstrasse und Pfarreiheim) hat es keinen Platz für einen weiteren Kindergarten. Das heisst, es musste ein neuer Standort, der möglichst zentral gelegen ist, gesucht werden.

Es konnte neuer Schulraum an der heilpädagogischen Schule (HPS) am Schützenrain gefunden werden. Dort hat es genügend Platz für zwei Kindergärten – welcher als Provisorium bis zum Bezug eines eventuellen Kindergartenneubaus dienen wird.

Somit bleiben im Schuljahr 2015/16 die beiden Kindergärten in der Gartenstrasse sowie zwei Kindergärten im Pfarreiheim bestehen. Der mittlere Kindergarten (Klasse Ursula Schaller und Sarah Rüssli) zügelt ebenfalls in das Provisorium am Schützenrain.

Lilli Ambauen



Die Schuldienste Willisau möchten an dieser Stelle jeweils einen Einblick in ihre Arbeit eröffnen. Diese Einblicke können beispielsweise neuere wissenschaftliche Erkenntnisse aus unseren Fachdisziplinen, punktuelle Perspektiven auf komplexe Therapieprozesse oder die Vorstellung etwaiger aktueller Projekte fokussieren.

Gerne sind wir aber auch weiterhin bereit, Ihre Wünsche zu berücksichtigen, wenn Sie bestimmte Themen aus den Bereichen Diagnostik, Therapie und Beratung besonders interessieren. Diesbezügliche Anregungen nehmen wir jederzeit gerne entgegen.

Besuchen Sie uns doch auch dazu unter:

www.schuldienste.willisau.ch

Schlafbedürfnis ihrer Kinder überschätzen. Für jedes Alter gilt: ein Kind kann nur so viel schlafen, wie es seinem Schlafbedarf entspricht. Und dieses Bedürfnis ist von Kind zu Kind sehr verschieden. Über diverse Fachartikel hinweg liest man immer wieder eine Netto-Schlafmenge von 10 Stunden für einen Primarschüler als Richtwert. Der persönliche, effektive Bedarf kann aber zwischen Kindern um mehrere Stunden variieren. Hilfreich ist in solchen Fällen, ein Schlafprotokoll während 10 – 14 Tagen zu führen, das man am besten in den Ferien erstellt, wenn die Kinder ausschlafen können. Entsprechend sollte die «zu Bett-Geh-Zeit» angepasst werden. Weiter kommen manche Kinder abends nicht zur Ruhe und schlafen deshalb nicht ein (Reizüberflutung). Abendliche Konflikte mit den Eltern, die sich beispielsweise um das Zubettgehen drehen, oder schlafbezogene Ängste (z.B. Angst vor der Dunkelheit) führen ebenfalls zu Einschlaf- und Durchschlafproblemen. Nicht selten verstärken Gedanken an belastende Tagesereignisse die Schlafproblematik. Auch schulischer Stress kann bereits im Primarschulalter schlaflose Nächte bereiten. Bleiben Sie mit Ihrem Kind im Gespräch und bieten Sie ihm tagsüber ausreichend Gelegenheit, von möglichen Sorgen und Nöten zu berichten. In «Notfällen» sollte auch abends am Bett noch Zeit dafür sein, eine Sorge los zu werden, die sonst vielleicht unnötigerweise mit in die Nacht genommen würde. Weiter ist der Bewegungsmangel eine mögliche Ursache für Einschlafprobleme.

Schlafstörungen

Schlafstörungen im Kindes- und Jugendalter sind weit verbreitet. Dies konnte unter anderem in der grossen Kölner Kinderschlafstudie gezeigt werden. Hiernach liegen im Einschulalter am häufigsten Ein- und Durchschlafstörungen (18 %) vor, gefolgt von Alpträumen (14 %) und Schlafwandeln (3 %) sowie Pavor nocturnus (Nachtschreck, 4 %). Nach einem kurzen Exkurs über den Schlaf allgemein, sollen nachfolgend diese erwähnten Schlafstörungen näher beschrieben werden.

Der menschliche Schlaf

Der Schlaf wird in zwei Phasen unterteilt, den REM- und den Non-REM-Schlaf, wobei diese Phasen im Verlauf der Nacht mehrfach durchlaufen werden. In der Alltagssprache sagen wir Traumschlaf und Tiefschlaf. Im REM-Schlaf (Rapid Eye Movement Schlaf) erkennt man rasche Augenbewegungen hinter den geschlossenen Lidern. Die Atmung ist unregelmässig, die Muskeln sind entspannt, das Gehirn jedoch ist aktiv. Wird man in dieser Phase geweckt, kann man sich wahrscheinlich an diesen Traum erinnern. Im Non-REM-Schlaf bewegen sich die Augen nicht. Die Atmung ist regelmässig. Während dem Tiefschlaf weitgehend die Aufgabe einer körperlichen Regeneration zugeschrieben wird, glauben die Schlafforscher, dass der Traumschlaf für die psychische Erholung sowie für die Konsolidierung des Gelernten notwendig ist. Über die Rolle der schnellen Augenbewegungen ist man sich bis heute in der Schlafforschung noch nicht ganz einig.

Ein- und Durchschlafprobleme

Schliesst man mögliche, den Schlaf störende Umweltfaktoren wie Licht, Lärm, Hitze oder Kälte aus, hängen viele Einschlafprobleme damit zusammen, dass die Eltern das

Schlafhygiene

Ein wichtiger Baustein in der Behandlung von Schlafstörungen ist die Umsetzung von sogenannten Schlafhygieneregeln. Diese helfen, das Schlafverhalten und die Schlafgewohnheiten des Kindes zu verbessern. Sie geben dem Kind Struktur und damit Sicherheit. Für ein Schulkind oder einen Jugendlichen könnte das heissen:

- Regelmässige Zubettgeh- und Aufstehzeiten festlegen
- Ruhige Phase vor dem Schlafengehen, in der ein Schlafritual stattfindet (Pyjama anziehen, Zähne putzen, Geschichtli erzählen, Gute-Nacht-Küssli).
- Das Abendessen sollte nicht direkt vor dem Schlafengehen eingenommen werden.
- Vor dem Zubettgehen sollte Zeit bleiben, um den Tag ausklingen zu lassen. Die Kinder oder Jugendlichen sollten sich nicht mit körperlich oder geistig anstrengender Tätigkeit beschäftigen (deshalb Hausaufgaben möglichst frühzeitig erledigen).
- Mindestens eine Stunde vor dem Zubettgehen keine Videospiele und Computertätigkeit sowie Verzicht auf Handy und Co., Handy ausschalten
- Am Tag sollten sich Kinder ausreichend bewegen – möglichst auch an der frischen Luft.

- Ein geregelter Tagesablauf, z.B. mit regelmässigen (möglichst gemeinsamen) Essenszeiten unterstützt den Schlaf-Wach-Rhythmus von Kindern positiv.
- Auf Energy-Drinks oder Cola verzichten oder dessen Konsum einschränken.
- Ein abgedunkelter Raum hilft zum Einschlafen (evtl. ein Stecklicht) sowie eine angenehme Raumtemperatur.
- Das Bett ist zum Schlafen da und nicht zum Fernsehen, Gamen, Lesen oder Telefonieren.
- Das Bett sollte nicht negativ belegt sein, das Kind darf nicht «zur Strafe» ins Bett gesteckt werden.

Jugendalter

Rund 20% der Jugendlichen berichten von Ein- und Durchschlafproblemen. Häufig können Teenager erst gegen 22 Uhr oder später schlafen. Dies hat damit zu tun, dass ca. ab dem 12. Lebensjahr das Schlafhormon Melatonin zu einem späteren Zeitpunkt ausgestoßen wird als bei jüngeren Kindern. Das spätere Einschlafen wird aber auch von den Jugendlichen selbst durch Computer, Fernseher und Handy zusätzlich verstärkt. Jugendliche reagieren sehr empfindlich auf solche Lichtquellen. Sie signalisieren dem Gehirn, dass noch Tag ist. Das führt dazu, dass im Gehirn nicht genügend Melatonin ausgeschüttet wird, was zu Einschlafschwierigkeiten führt. Abgesehen davon wirken solche Aktivitäten auch psychisch anregend. Der Schlafmangel unter der Woche wird dann häufig an den Wochenenden mit langem Ausschlafen zu kompensieren versucht. Grundsätzlich gilt: Bekommt ein Kind oder Jugendlicher zu wenig Schlaf, können Stimmungsschwankungen, Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen sowie eine Beeinträchtigung komplexer und kreativer Denkvorgänge resultieren. Auch auf das Wachstum und die Entwicklung des Kindes kann sich chronischer Schlafmangel negativ auswirken.

Parasomnien

Der Begriff Parasomnien bezeichnet eine Reihe von Störungen, die im Schlaf auftreten können. Im Kindesalter können solche Störungen des Schlafs in gewissen Entwicklungsphasen vorkommen und sind meist harmlos.

Zu den Parasomnien gehört der sogenannte Nachtschreck (Pavor nocturnus). Dabei schreckt das Kind mit einem Schrei aus dem Tiefschlaf auf. Weil es aber immer noch schläft, ist es nicht ansprechbar und kann nicht beruhigt werden. Vielleicht hat es die Augen geöffnet, erkennt seine Eltern aber nicht und wehrt sie gar ab. Weiter zeigt das Kind heftigste Erregung, Schreien, unruhige Bewegungen und autonome Zeichen (Schwitzen, Errötung). Auslöser für die Attacken können sein: sensorische Reize (Licht, Geräusche), unregelmäßiger Schlaf, Schlafentzug, psychosozialer Stress, interkurrente Erkrankungen (fiebrhafte Infekte o. Ä.). Dies kann für Eltern sehr beängstigend sein. Ausser warten, bis alles vorüber ist und allenfalls das Kind vor Selbstverletzungen schützen, können die Eltern nur wenig tun.

Eine weitere Parasomnie ist das Schlafwandeln (Somnambulismus). Dieser besteht in der Regel aus einem ruhigen Umherlaufen, bei dem lediglich eine gewisse Verletzungsgefahr in Abhängigkeit von der Umgebung

vorliegt. Auch hier befindet sich das Kind im Tiefschlaf. Während der «Pavor nocturnus» in der Regel anfangs Primarschule verschwindet, ist Schlafwandeln ein Phänomen jeder Altersgruppe.

Alpträume treten normalerweise gegen Morgen auf und finden im Gegensatz zu Schlafwandeln und «Pavor nocturnus» in der Traumphase statt. Kinder erwachen oft ängstlich auf, beruhigen sich aber meist wieder, sobald ein Elternteil kommt. Im Gegensatz zum «Pavor nocturnus» lässt sich das Kind trösten und es erinnert sich am andern Tag an den Albtraum. Reizüberflutung, Stress, belastende Ereignisse und Fernsehen können die Auslöser von Alpträumen sein. Manchmal ist es schon hilfreich, ein wenig mehr Ruhe in den Alltag einkehren zu lassen, «Freizeitstress» zu reduzieren und den Fernsehkonsum einzuschränken. Alpträume können aber auch ganz ohne Grund auftreten.

Schlussgedanken

Wenn ein Kind über längere Zeit am Morgen nicht erholt ist oder tagsüber schläfrig ist, wenn die Ein- und Durchschlafstörungen zur familiären Belastung wird, wenn das Kind chronisch schnarcht (dies auch ohne Infekt) oder in der Nacht Verhaltensauffälligkeiten zeigt, sollte der Arzt hinzugezogen werden. Es gilt zu beachten, dass eine Schlafstörung in seltenen Fällen auch eine organische Ursache haben kann (z.B. Narkolepsie, obstruktives Schlafapnoe-Syndrom usw.). Für eine Beratung steht Ihnen auch gerne der Schulpsychologische Dienst zur Verfügung.

*Chantal Graber-Grossmann
Schulpsychologischer Dienst Willisau*

Spielgruppe Willisau





20 Jahre Verein Spielgruppe Willisau

Aus diesem Grund findet zusammen mit dem Sommerfest des Alterszentrums Zopfmatte am **21. Juni 2015** ein grosses Fest statt, an dem wir viele kleine und grosse Gäste erwarten. Es finden viele Aktivitäten statt, Spiel und Spass werden nicht zu kurz kommen und auch etwas Selbstgebasteltes darf mit nach Hause genommen werden.

Wir würden uns freuen, viele bekannte und unbekannte Gesichter bei uns begrüssen zu dürfen.

Drei Freiburger in Willisau

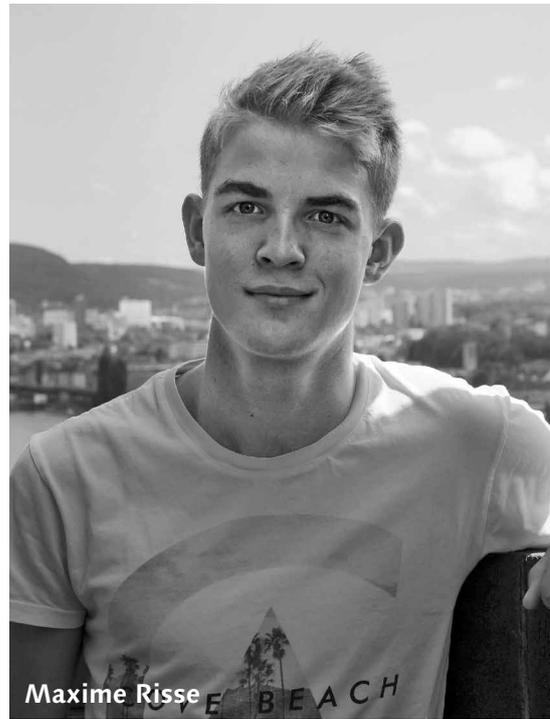
Drei junge Leute aus dem Kanton Freiburg drücken im Schuljahr 2014/15 gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen die Schulbank im Schulhaus Schlossfeld in Willisau. Im Rahmen des Austauschprogrammes wiederholen sie ihr 9. Schuljahr in der Deutschschweiz. Neben der Sprache ist auch das Kennenlernen von Land und Leuten in und um Willisau ein Ziel dieses Austausches.

■ **Mein Name ist Damien Michel**, ich bin am 28. August 1999 geboren. Ich wohne in Montet, einem kleinen Dorf in der Nähe von Estavayer-le-Lac, im Kanton Freiburg. Meine Eltern heissen Rose-Marie und André. Mein Bruder Baptiste ist 23 Jahre alt und er studiert an der Universität von Neuchâtel. Meine Schwester Audry ist 18 Jahre alt und macht ein Praktikum in einer Krippe. In meiner Freizeit spiele ich gerne Tennis oder bin am Computer. Ich treffe mich auch gerne mit Freunden. In Willisau wohne ich in der Nähe des Friedhofes bei Frau Fenn, einer netten und sehr sympathischen Frau. Im Sommer werde ich an der Berufsfachschule Freiburg eine Lehre als Informatiker machen. Die Ausbildung werde ich zweisprachig machen. Ich finde es wichtig, dass man in der Schweiz eine zweite Landessprache spricht, deshalb bin ich dieses Jahr hier in Willisau.



Damien Michel

■ **Mein Name ist Maxime Risse** und ich bin 16 Jahre alt. Ich wohne im kleinen Dorf Pont-la-Ville, das im Greyerzerland liegt. Unser Haus liegt am Lac de Gruyère und ich habe einen wunderbaren Ausblick auf den Moléson. Meine Eltern heissen Benoît und Catherine. Meine Mutter arbeitet als Briefträgerin in La Roche. Sie singt im «Lè Tsêrdziniolè». Dort singt sie viele traditionelle Lieder



Maxime Risse

im «Patois», dem Dialekt des Greyerzerlandes. Mein Vater ist Geomatiker und ist immer sehr organisiert, ganz im Gegensatz zu mir. In seiner Freizeit fährt er viel Rad und mag schnelle Abfahrten mit meinen Skiern. Ich habe zwei Schwestern. Lisane ist 17 Jahre alt und geht in Freiburg in die Kantonsschule, sie möchte Lehrerin werden. Letztes Jahr war sie für ein Austauschjahr im Kanton Thurgau. Meine zweite Schwester heisst Lea, sie ist 13 Jahre alt. Sie besucht in Bulle die 1. Oberstufe. Sie mag Skifahren und Crêpe essen.

Hier in Willisau wohne ich im Badhus, sehr weit vom Städtli weg. Deshalb fahre ich jeden Tag mit dem Roller zur Schule. Meine Gastfamilie ist die Familie Mehr, die immer nett zu mir ist. Meine Hobbys sind Fussball und Musik. Ich trainiere einmal pro Woche mit dem FC Willisau, die Mannschaft ist toll und wir haben viel Spass zusammen. Leider bin ich nicht zu den Matches zugelassen. Mein zweites grosses Hobby ist die Musik. Ich spiele Es-Horn in verschiedenen Gruppen im Kanton Freiburg, unter anderem auch in der Brass Band 43, mit der wir regelmässig am Brassbandwettbewerb in Montreux teilnehmen. Leider kann ich in Willisau nicht in einer Brassband spielen. Die wöchentlichen Proben mit der Jugendmusik machen aber sehr viel Spass.

Nächstes Jahr mache ich eine Lehre als Automatiker bei Polytype in Freiburg. Daneben mache ich die zweisprachige Berufsmatura.

■ **Mein Name ist Margot Scyboz**, ich bin 16 Jahre alt und wohne in Pringy, im Kanton Freiburg. Mein Vater Nicolas ist Schreiner und meine Mutter Catherine ist Kindergärtnerin. Ich habe noch drei ältere Brüder. Léo ist der älteste meiner Brüder, er ist 24 Jahre alt. Paul ist 22 Jahre und Tom 19 Jahre alt. Im letzten Jahr war Elena Burkard in meiner Klasse. Dies hat mich motiviert eine neue Sprache zu erlernen. Ich habe Elena gefragt, ob

sie jemanden kenne, der Französisch lernen möchte. So kam ich in Kontakt mit ihrer Nachbarin Sina Krügel und deren Familie. Nun wohne ich bei ihnen. Meine Gastfamilie ist sehr nett. Ich habe nun ausnahmsweise einen kleinen Bruder – das ist speziell für mich! In meiner Freizeit bin ich gerne mit Freunden unterwegs und spiele Gitarre. Nächstes Jahr werde ich eine neue Schule beginnen, die ECG (L'Ecole de Culture Générale). Dort werde ich das gelernte Deutsch gebrauchen. Neben der Schule werde ich ein Sozialpraktikum machen. Ich weiss noch nicht genau, was ich nach dieser Schule werden möchte. Geschnuppert habe ich schon in vielen Berufen.



Erlebnisse von Margot, Maxime und Damien

Kilbi und Ringermatch ■ Im Herbst bin ich für die Kilbi ein Wochenende in Willisau geblieben. Bei mir in Freiburg gibt es dieses Fest auch, es heisst Bénichon und ist kleiner. In Willisau gibt es mehrere Kilbibahnen und eine Party am Abend. Vor der Party bin ich zuerst einen Ringermatch schauen gegangen. Das war neu für mich, weil bei uns Ringen nicht so populär ist. Ich habe drei Kämpfe geschaut und fand es sehr unterhaltsam. Der RC Willisau hat gewonnen. An der Kilbi waren wir am Wochenende nicht auf den Bahnen. Wir waren mehr in der Bar und haben viele Leute getroffen. Etwa um 3.00 Uhr sind wir gegangen. Ich konnte bei einer Kollegin schlafen. Die Schule endete am Montag eine Stunde früher. Wir sind also ins Städtli und auf verschiedene Bahnen gegangen. Es war super und ich möchte nächstes Jahr wieder kommen. Ein Fest zu besuchen schafft Verbundenheit und ist gut für das Erlernen der Sprache. *Margot*

Geräteturnen ■ In meinem Austauschjahr wollte ich ein Hobby in Willisau ausführen. Am Anfang wusste ich nicht, was ich machen sollte, deshalb habe ich verschie-

dene Sachen probiert. Schliesslich habe ich mit Geräteturnen angefangen, weil einige meiner Kolleginnen in der Riege waren. Wir trainierten für den Turnerabend. Ich musste also ab und zu während den Wochenenden in Willisau bleiben. Manchmal war es ein bisschen streng. Der Turnerabend war am 23. und 24. Januar 2015. Es war eine sehr gute Erfahrung. Ich hätte gern weitergemacht mit dem Turnen, aber nun machen sie Ringturnen und sie haben am Schluss einen Wettkampf, an dem ich nicht mitmachen kann. Ersatz wollte ich nicht machen. Ich habe also mit dem Geräteturnen aufgehört und mache jetzt Fitness, Laufen und anderen Sport, einfach für mich. *Margot*

Musik ■ Ich gehe fast jeden Mittwoch in die Musikprobe der Jugendmusik Willisau. Wir haben nicht viele Konzerte, aber wir üben viel. Unser wichtigstes Ziel ist das Kantonale Musikfest in Sempach, diesen Frühling. Wir üben drei schwierige Stücke ein, um beim Wettbewerb ein gutes Ergebnis zu erhalten. Es ist eine Harmoniemusik, das heisst es sind fast alle Sorten von Instrumenten in der Gruppe vorhanden (z.B.: Perkussion, Blech- und Holzblasinstrumente und manchmal Gitarre). Die Mitglieder sind alle sehr nett, ich bin gut integriert. Wir hatten ein Konzert im Herbst und es war wunderbar. Die Musikanten spielen gut und die Stücke tönen sehr schön. Eine Sängerin ist gekommen und sie sang wie ein Engel. Das Konzert war im alten Zeughaus von Willisau. *Maxime*

Fussball ■ Jeden Montag und Donnerstag im Sommer und jeden Dienstag im Winter habe ich Fussballtraining. Wir trainieren auf dem Fussballplatz neben dem Hallenbad. Die Mannschaft ist sehr toll. Schade ist, dass ich nicht an den Matches spielen darf, wegen meiner Lizenz. Trotzdem gehe ich gern in die Trainings, weil es immer spannend ist. Wir lachen viel und spielen gut. Unser Trainer macht nicht viele Kraft- und Ausdauerübungen mit uns, deshalb haben wir alle viel Spass ins Training zu gehen. *Maxime*

Fitness ■ Letztes Jahr spielte ich Tennis in Estavayer, aber dieses Jahr nicht mehr. Vielleicht beginne ich noch einmal in diesem Sommer. Ich will auch mit Fitnessstraining im Sport Rock starten. Ich denke, dass es eine gute Idee ist, weil das Fitnesscenter in der Nähe von mir ist und ich den Bus nehmen kann. Es ist sehr praktisch, dass es in Willisau gute Busverbindungen gibt. Bei mir zu Hause gibt es nur einen Bus alle zwei Stunden. In Estavayer bin ich deshalb oft mit dem Töffli unterwegs. Nach dem Unterricht gehe ich direkt nach Hause. Ich mag es lieber ruhig nach einem Tag in der Schule. Fast jeden Mittwoch gehe ich nach Luzern mit Kollegen aus dem Kanton Freiburg, die auch in der Deutschschweiz sind um Deutsch zu lernen. Wir essen in Luzern und um 19.00 Uhr gehen wir zurück nach Hause. Luzern ist wirklich eine schöne Stadt. *Damien*



Kinder an der Ausgabentheke des Znünikiosk

Znünikiosk an der HPS Willisau

Im Schuljahr 2014/15 wird monatlich ein Znünikiosk angeboten. Dieser wird von einer oder zwei Klassen vorbereitet und durchgeführt. Mit Plakaten und Flyern wird im Schulhaus Werbung gemacht. An diesem Projekt sind alle Kinder der Vor-, Unter-, und Mittelstufe sowie einige Oberstufenklassen beteiligt.

Im März organisieren fünf Schüler und Schülerinnen aus einer Mittelstufenklasse mit ihren Lehrpersonen den Znünikiosk. Dazu werden verschiedene Znünis zubereitet. Dies verlangt eine gute Organisation, denn die Znünikiosk-Verantwortlichen bereiten ein Angebot für 90 Personen vor.

Pünktlich zur Verkaufszeit präsentieren die Lernenden ihre vielfältigen Köstlichkeiten. Die zahlreichen kleinen und grossen Kundinnen und Kunden lassen sich beraten und tätigen ihren Einkauf mit einem speziellen Znüni-Taler.

Interview mit Nina, Mike und Aaron über den durchgeführten Znünikiosk:

Welche Znünis habt ihr zubereitet?

Nina: «Brötchen, Müesliriegel, Brot mit 'gesundem Nutella-Aufstrich', Eierbrot, Popcorn»

Was gehörte bei den Vorbereitungen für den Znünikiosk dazu?

Mike: «Am Wochenanfang haben wir die Flyer ausgemalt und in den Klassen verteilt. Am Morgen vor dem Znünikiosk mussten wir Popcorn machen, Brote bestreichen und alles auf den Tischen bereitstellen.»

Nina: «Wir haben die Brötchen und die Müesliriegel zwei Tage vorher zubereitet.»

Aaron: «Das Aufräumen gab auch viel zu tun.»

Wie findest du das Znünikioskprojekt?

Aaron: «Der Znünikiosk gefällt mir gut, weil man das Znüni selber wählen kann. Das ist eine gute Abwechslung. Kinder die nicht gerne Früchte haben, können sich so etwas aussuchen, das sie gerne haben.»

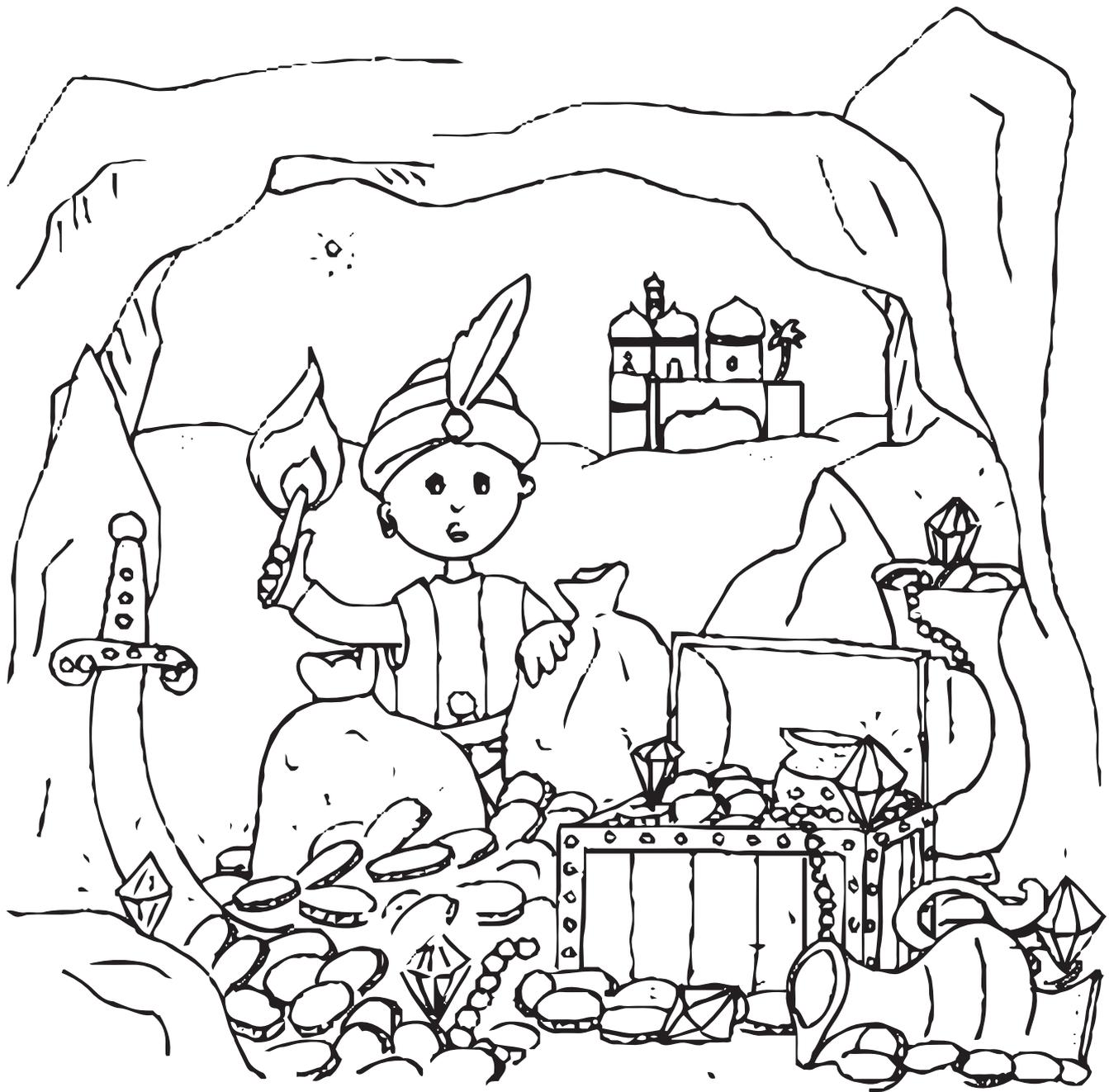
Mike: «Mir macht es Spass, wenn die Leute mir Fragen stellen und ich mit ihnen reden kann.»

Aaron: «Der Znünikiosk ist so wie echtes Verkaufen.»

Nina: «Mir macht besonders das Zubereiten der Znünis Spass.»

Mike: «Es wäre schön, wenn es den Znünikiosk auch im nächsten Schuljahr wieder gibt!»

Irene Zihlmann



Diamanten-Suchbild

«Sesam, öffne dich!» In Ali Babas Räuberhöhle befinden sich auch Diamanten. Wie viele findest du?

Schreibe die Lösung auf ein Blatt und wirf es in den Wettbewerbsbriefkasten der Schulzeitung im Schlossfeld Trakt A oder im Schloss 1.

Nicht vergessen: Schreibe deinen Namen, Vornamen und deine Klasse auf dein Blatt!

Falls du die Antwort schicken möchtest:

Redaktion Schuel isch es
Schulhaus Schlossfeld 1
6130 Willisau

Der Einsendeschluss ist der 1. Mai 2015

Auf 15 Gewinner wartet ein Gutschein aus der Papeterie Imhof.

Ferienplan Schuljahr 2015/2016

Schulbeginn	Montag, 17. August 2015
Herbstferien	Samstag, 26. September 2015 bis Sonntag, 11. Oktober 2015
Weihnachtsferien	Samstag, 19. Dezember 2015 bis Sonntag, 03. Januar 2016
Fasnachtsferien	Samstag, 30. Januar 2016 bis Sonntag, 14. Februar 2016
Skilager Primar	Montag, 01. Februar 2016 bis Samstag, 06. Februar 2016
Skilager Sek I	Kalenderwoche 5 oder 6 2016
Osterferien	Freitag, 25. März 2016 bis Sonntag, 10. April 2016
Schulschluss	Freitag, 08. Juli 2016
Sommerferien	Samstag, 09. Juli 2016 bis Sonntag, 21. August 2016
Schulbeginn Schuljahr 2016/2017:	Montag, 22. August 2016

Die Daten beziehen sich auf den ersten bzw. letzten Ferientag.

Zusätzlich schulfrei sind:

Dienstag, 08. Dezember 2015	Maria Empfängnis
Donnerstag/Freitag 05./06. Mai 2016	Auffahrt/Brücke
Montag, 16. Mai 2016	Pfingstmontag
Donnerstag/Freitag, 26./27. Mai 2016	Fronleichnam/Brücke
Mittwoch, 29. Juni 2016	Peter und Paul

Wichtige Adressen

Schulpflegepräsidentin: Madlène Schmidiger-Roos,	
Obergeissburgstrasse 6	041 970 08 49
Hauptschulleitung: Pirmin Hodel, Schlossfeldstrasse 1	041 972 83 50
Sekretariat, Schlossfeldstrasse 1	041 972 83 51
Schulleitung Kiga/Primar: Lilli Ambauen, Schlossstrasse 6	041 972 62 55
Schulleitung Sek I: Hubert Müller, Schlossfeldstrasse 1	041 972 83 52
Schulhaus Schloss I: Lehrerzimmer	041 972 62 53
Schulhaus Schloss II: Lehrerzimmer	041 972 62 52
Schulhaus Schlossfeld: Lehrerzimmer	041 972 83 53
Schulhaus Käppelimmatt: Lehrerzimmer	041 970 33 86
Schulhaus Schülen: Lehrerzimmer	041 970 45 88
Kindergarten Pfarreiheim	041 970 00 30
Kindergarten Gartenstrasse	041 970 20 33
Schulsozialarbeit: Rita Stadelmann, Schlossfeldstrasse 1	041 972 83 55
Schulleitung Schuldienste: Kimon Blos, Schlossstrasse 6	041 972 62 58
Logopädischer Dienst: Hauptgasse 13	041 970 19 40
Psychomotorische Therapiestelle: Schulhaus Schloss II	041 972 62 58
Schulpsychologischer Dienst: Hauptgasse 16	041 970 32 27
Heilpädagogische Schule: Ruth Duss-Hunkeler und Suzanne Stauffer, Schlossfeldstrasse 14	041 228 77 00
Musikschule: Urs Mahnig, Bleiki 22	041 970 46 10
Doposcuola: Schulhaus Schloss II, Schlossstrasse 6	041 972 62 54
Tagesstrukturen: Schloss I, Schlossstrasse 6	041 970 59 62
Natel mit Combox:	079 958 74 62
Elternteam: Karin Leichtle, Käserei Schülen	041 980 14 74
Spielgruppe: Nadja Birrer, Chirbelmatt 17	079 677 75 57
Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst: Hauptgasse 13	041 970 14 17
Sozial-BeratungsZentrum, SoBZ Amt Willisau: Kreuzstr. 3B	041 972 56 20
Jugendbüro: Adlermatte 23	041 970 35 46

Abschlussarbeiten der 3. Sek

Ein Kochbuch oder ein Bilderbuch für Kinder selber schreiben und gestalten, ein Bücherregal konstruieren oder ein Terrarium für die Schlangen bauen. Ein Kleid entwerfen und selber nähen, eine neue Umrandung für den Pool zuhause bauen oder verschiedene Heizungssysteme studieren und dokumentieren... Dies und vieles mehr sind Ideen der Schülerinnen und Schüler der 3. Sek. Seit Mitte Dezember werden diese Vorstellungen realisiert. In einer Ausstellung am **9. Juni** im Rathaus Willisau werden Sie die Ergebnisse bestaunen können. Ihr Besuch freut die Jugendlichen, aber auch die Lehrpersonen.

Wettbewerbsgewinner

Die beiden Bilder wiesen 10 Fehler auf. Wir danken den Schülerinnen und Schülern für das Mitmachen und gratulieren den Gewinnerinnen und Gewinnern ganz herzlich.

- Michelle Ledermann, B2
- Tanja Hofstetter, 6c
- Leonie Roos, 5d
- Lena Hodel, 4c
- Simon Schnyder, 3b
- Marvin Bringold, 3b
- Remo Müller, 2a
- Nicole Trachsel, 1c
- Marvin Hegi, 1d
- Jasmin Kunz, KG Käppelimmatt

Impressum

Herausgeber	Schulpflege, Schulleitung und Lehrerschaft Willisau
Redaktion	Lilli Ambauen Jürg Geiser Armin Heller Veronika Aregger Margrit Werro
Gestaltung	Priska Christen
Adresse	Schulleitung Willisau Schlossfeldstrasse 1 6130 Willisau 041 972 83 51 schulisches@willisau.ch www.schule-willisau.ch